Zeitschrift: Rote Revue : sozialistische Monatsschrift
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 9 (1929-1930)
Heft: 2

Artikel: Kinderfreunde und Arbeiterbewegung
Autor: Klawa, J.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-330219

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Kinderfreunde und Arbeiterbewegung.

Von *J. Klawa*, Bern.

Aeltere Genossen klagen über den Mangel eines jüngeren Nachwuchses in der Arbeiterbewegung. Wer mitten in der Bewegung steht und tätigen Anteil am Leben der Partei und der Gewerkschaften nimmt, kann nicht bestreiten, daß diese Klage berechtigt ist. In Partei- und Gewerkschaftsversammlungen sieht man nur selten die heranwachsende Generation der Arbeiterschaft. Auch bei der Kleinarbeit, bei der Agitation von Haus zu Haus für Gewinnung neuer Mitglieder, während der Kleinarbeit bei Abstimmungen und Wahlen findet man nur in Ausnahmefällen die Jugend vertreten. Auch die Heranziehung des proletarischen Nachwuchses zur Mitarbeit in den Vorständen scheitert meistenteils an dem krassen ablehnenden Verhalten derjenigen Jugend, die zufälligerweise in einer Versammlung anwesend oder die durch ältere Genossen angefragt worden sind.

Auf den ersten Augenblick wirkt diese Erscheinung verblüffend auf die Genossen, die ihr ganzes Leben der Organisation zur Verfügung stellen, unzählige freie Stunden opfern, um die Arbeiterorganisationen zu entwickeln. Unwillkürlich fragt man nach den Ursachen dieses passiven Verhaltens der Jugend, und gewöhnlich kommt man dann zu dem Schluß, daß der *Sport* die Jugend verderbe, daß der Sport, der seit dem Ende des Krieges auch den europäischen Kontinent erfaßt hat und von den Aktiven immer regere Teilnahme verlangt, daß der Sport eben keine Zeit mehr der Jugend übrig lasse, um sich noch aktiv an der politischen und gewerkschaftlichen Bewegung zu beteiligen.

Daß der Sport selber trotz alledem nicht die Ursache des mißlichen Verhaltens der Jugend ist, tritt besonders klar zum Vorschein bei den österreichischen Genossen, wo trotz eifriger Sportbetätigung in dem Gros der Arbeiterjugend ein frisches geistiges Leben herrscht. Hineingefügt in ein vorwärts- und aufwärtsstrebendes allgemeines proletarisches Jugendleben, vervollständigt der Sport die Gesamtbewegung, gibt ihr das äußere Gepräge voll Kraft und Geschlossenheit. Es gibt auch bei uns Parteisektionen, wo die Arbeitersportorganisationen (Turner, Radfahrer, Sänger, Naturfreunde) ein inniges Ganzes bilden, wo die Parteiorganisation als die Mutter gilt, um die sich die Sportorganisationen gruppieren und ohne die alles auseinanderfallen würde. *Aber diese Organisationen umfassen dann alle Familienmitglieder der einzelnen Arbeiter; in diesen Organisationen wird schon in der Familie, zu Hause mit der Werbung begonnen; in diesen Ortschaften gehört zum Stolz der*

Arbeiterschaft, Arbeiter, organisierter, klassenbewußter Arbeiter zu sein. Wir kennen Arbeiterfamilien, wo es selbstverständlich ist, die Kinder nicht nur allem bürgerlichen Klimbim fernzuhalten, sondern sie auch im Sinne ihrer eigenen Auffassung und Ueberzeugung zu erziehen. Diese Familien brauchen keine Sorge darüber zu haben, daß ihre Kinder im Sport «verlorengehen» oder sich bürgerlichen Gesang- und Schachvereinen anschließen werden. Diese Kinder werden Parteigenossen, diese Jungen schließen sich sofort der Gewerkschaft an, sobald sie dem Verdienste nachgehen müssen.

Das Unglück ist nur, daß die übergroße Mehrzahl unserer Parteigenossen ein solches Familienleben nicht führt. Denn im allgemeinen herrscht die Auffassung vor, daß die Kinder und die Jugend von der Politik und vom Sozialismus nichts verstehen können, daß sie «neutral» erzogen werden müssen und dann im Leben später selber die «Wahrheit» suchen sollen. Diese Auffassung ist selbst bei Vertrauensmännern unserer Partei vorherrschend; man hört sie ungeniert selbst in Sitzungen vortragen, wo man von dem Arbeiter verlangt, zum Beispiel am 1. Mai seine Kinder nicht in die Schule zu schicken, für seine eigenen Kinder aber den Vorbehalt machen, daß man es nicht «vergewaltigen» und den Schulkameraden nicht Gelegenheit geben wolle, sie zu verspotten. Demgegenüber wollen wir nur an drei große Beispiele erinnern, nämlich an die Familien Karl Marx, Wilhelm Liebknecht und Viktor Adler. Diese drei Geistesheroen der proletarischen Theorie und Praxis haben ihre Kinder im Sinne und Geist ihrer eigenen Auffassung erzogen und sie alle führten die Kinder früh schon in die Welt hinein, für die sie selber kämpften. Und das Resultat dieser Erziehung? Alle Kinder dieser Führer sind selber zu aufopferungsbereiten Vorbildern des Befreiungskampfes des Proletariats geworden. Marx' drei Töchter, Eleanor Marx-Aveling, Laura Lafargue und die Mutter von Jean Longuet, sind nicht nur Frauen gewesen, sondern jede von ihnen war auch Kämpferin, tätige Mitarbeiterin der Arbeiterbewegung. Der alte Liebknecht erzog jenen Helden der deutschen Arbeiterbewegung, unsern Karl Liebknecht, dessen Donnerstimme in der ganzen Welt während des Massenmordens zu vernehmen war. Ueber Viktor Adler als Erzieher braucht man wohl nicht viele Worte zu verlieren. Es sei nur daran erinnert, daß im Prozesse Fritz Adlers das Argument eine gewisse Rolle spielte, der Angeklagte habe schon als Kind an den Demonstrationen der Wiener Arbeiterschaft teilgenommen. Fritz Adler selber hat das bestätigt.

Die Genossen gehen fehl, die da meinen, man «vergewaltige» ein Kind, wenn man es im Sinn und Geist der zukunftsfrohen Arbeiterbewegung erziehe. Auch die Auffassung ist

eine irrige, die die Meinung vertritt, das Kind solle nachher selber die Richtung seines Lebens wählen. Es besteht doch ein fundamentaler Unterschied zwischen einem Menschen, der zur Zeit, da die Arbeiterbewegung entweder gar nicht existierte oder nur in den Anfängen begriffen war, aufgewachsen ist und dann sich zu der Bewegung durchgerungen hat, und dem Menschen, der in einer «sozialpolitischen» Familie aufgewachsen, aber dennoch ganz *bürgerlich* erzogen worden ist. Ein Junge oder ein Mädchen, deren Vater Genosse ist und dennoch sie geistig ihrem Schicksal überließ, fragen sich unwillkürlich, wieso der Vater zwei Seelen in sich birgt: eine draußen bei seinen Arbeitskameraden und eine andere zu Hause bei Frau und Kindern. Einem so erzogenen Jugendlichen fällt es viel schwerer, den Zugang zur sozialistischen Bewegung zu finden und zu einem überzeugten, aufopferungsvollen und tätigen Mitglied der Partei und der Gewerkschaft zu werden. Er muß unwillkürlich an den inneren Widerspruch, an die Heuchelei seines Vaters denken.

In der geistigen Beeinflussung des Kindes spielt alles das eine große Rolle, was es sieht und hört; nicht was speziell für das Kind präpariert ist, sondern was es im täglichen Leben umgibt. Seine Augen und Ohren sind weit für alles geöffnet; es wiederholt zuerst vollkommen unbewußt das, was um es vorgeht. Der Wiener Genosse Kanitz hat in einem Vortrag bei den Berner Kinderfreunden diesen Gedanken mit ein paar eindrucksvollen Bildern illustriert.

Da ist eine Arbeiterfamilie: An den Wänden hängen Bilder aus der bürgerlichen Welt, ein Feldherr, ein Staatsmann, ein Schlachtbild, Familienglieder im Waffenrock, eine süßlich-verstaubte Liebesszene und nicht zuletzt ein Heiligenbild oder ein Bild aus der Biblischen Geschichte. Das Kind sieht tagtäglich diese Bilder. Es fragt die Mutter nach ihrer Bedeutung, nach ihrem Sinn, und sie prägen sich in seinen Geist mit unauslöschlichen Spuren ein. Unser Bürgertum weiß die Bedeutung dieser Beeinflussung nur zu genau und versieht deshalb zum Beispiel viele Schulzimmer mit patriotischen Szenen. Muß man sich wundern, wenn das Kind aus einer solchen Familie sein Leben lang Eindrücke seiner Kindheit mitschleppt als einen ungeheuren Ballast und sich später nur schwer von ihnen zu befreien vermag oder gar gleichgerichteten Einflüssen erliegt.

Eine andere Familie: Nicht teure Gemälde schmücken das Heim eines Arbeiters — solche anzuschaffen, ist auch der bestbezahlte Arbeiter nicht imstande —, aber im Zimmer eines sozialistisch denkenden und fühlenden Arbeiters hängt zum Beispiel das Bild eines Viktor Adler, eines Herman Greulich, Karl Marx usw., wenn man schon seine Wohnung mit Men-

schenköpfen schmücken will. Das in dieser Familie heranwachsende Kind wird ohne viel Worte vom Geiste dieser Männer umweht, aus der Gesinnung jener Eltern heraus, die einen derartigen Wandschmuck als Bedürfnis empfanden. So erfüllen schon die zarte Seele höhere Werte.

Dasselbe gilt davon, was in einer Familie gesprochen wird. Haben Vater und Mutter nichts anderes zu verhandeln als den täglichen Tratsch der Treppenhäuser, nichts anderes zu berichten als über Kleider, so gewöhnt sich das Kind an solchen geistigen Tiefstand und gewinnt überhaupt kein anderes Interesse. Führt die Familie aber ein anderes Leben, hört das Kind schon zu Hause vom Sozialismus, von Arbeitskämpfen und von geistigem Ringen, sieht es zu Hause Bücher und Zeitungen, hört es Diskussionen über das, was in den Büchern steht, so wird sein junges Gemüt mit geistigen Interessen erfüllt, wird angeregt zum selbständigen Denken, und diese höhern geistigen Werte begleiten es durchs ganze Leben.

Es sei hier eine kleine Episode eingeflochten, die ich persönlich erlebte, als mein Töchterlein noch nicht zehn Jahre alt war. Wir waren damals allein, und es war ein Samstagnachmittag. Ich saß am Tisch und schrieb, und es kramte in seinen Schulbüchern herum. Da klingelte es draußen, und ehe ich die Feder weglegen konnte, war die Kleine schon draußen und ich hörte nun vor der Tür folgendes: Eine Frau bot Schriften zum Verkauf an und fragte die Kleine: «Seid ihr evangelisch oder katholisch?» Und mein kleiner Strupf antwortete ohne Zögern: «Wir sind weder evangelisch noch katholisch, *wir sind — sozialdemokratisch!*» In den Augen dieses Kindes bedeutete eben die Zugehörigkeit zur Sozialdemokratischen Partei etwas so Hohes, daß daneben konfessionelle Zugehörigkeiten nicht mehr in Frage kommen konnten.

Wir begreifen, daß viele auch der besten Genossen ihren Kindern das nicht geben können, was sie gerne ihnen geben möchten. Und hier wollen nun die *Kinderfreunde* ihnen zu Hilfe kommen.

Die Kinderfreunde sind eine proletarische *Erziehungsorganisation*, die nach ihrem Tätigkeitsprogramm zwei große Gebiete beackern will. An erster Stelle wollen sie *die Eltern selber erfassen!* Die Kinderfreundeorganisation ist ja auf die Organisation der Eltern aufgebaut. Die Eltern sollen an der Erziehung ihrer Kinder ein größeres Interesse gewinnen. Sie sollen in Zusammenkünften und Versammlungen, in Wort und Schrift über die allgemeinen Erziehungsgrundsätze aufgeklärt werden, wobei aber unsere sozialistische Weltanschauung im Vordergrund stehen soll. Mit aller Deutlichkeit soll in diesen Zusammenkünften den Eltern eingeprägt werden, daß die Welt des Sozialismus so weit ist, so Gewaltiges bietet, daß sie das ganze

Leben der Kinder zu erfüllen vermag. Man weiß nur zu gut, daß besonders da, wo beide Eltern dem Verdienste nachgehen müssen, die Kinder nur wenig oder gar nichts von den Eltern haben, daß die Straße der eigentliche Erzieher der Kinder solcher Familien ist. Auch in Fällen, wo die Mutter zu Hause ist, aber der Verdienst des Vaters so gering ist, daß Not und Elend als ständige Gäste im Hause weilen, wird die Erziehung der Kinder notgedrungen vernachlässigt. Aber es muß dennoch eines hervorgehoben werden: *Die Erziehung der Kinder muß ohne Gewaltmittel, ohne Schläge, ohne Prügel vor sich gehen.*

Die andere und wichtigste Seite des Tätigkeitsprogrammes der Kinderfreunde ist *die Zusammenfassung der Kinder selber.* Im Grunde genommen haben die Kinderfreunde mit der Beeinflussung der Kinder ihre Arbeit begonnen und in dieser Hinsicht haben sie auch die besten Erfolge aufzuweisen. Schon die eine Tatsache, daß die Arbeiterkinder an bestimmten Tagen zusammenkommen, daß sie für sich sind, ohne daß ihnen ein Aufseher beigegeben ist, wirkt auf die Kinder wohltuend. Am Spiel im Freien den Abend oder den Tag zu verbringen, im Wandern seine Glieder zu stärken, mit frohen Liedern das Gemüt zu bilden und zu entwickeln, schon das allein ist wert, daß man die Kinder aus den Arbeiterfamilien herausführt und sie in Gruppen zusammenfaßt. Erzieherisch wertvoller noch wirkt das Beeinflussen der Kinder in diesen Gruppen im Sinne und Geist der gegenseitigen Hilfe, eines aufopfernden Beistehens, der Entfaltung des Gemeinschaftsgeistes. Das Bürgertum hat in den Sonntagsschulen eine Stätte geschaffen, wo die Kinder — in der übergroßen Mehrzahl der Fälle Arbeiterkinder — in seinem Sinne zu ergebungsvollen, gefügigen Sklaven des Ausbeutertums beeinflußt werden, für die das Leben erst nach dem Tode sich in Schönheit und Befriedigung aller Wünsche gestalten wird. Dieser Irreführung der Jugend setzen die Kinderfreunde den Stolz des Klassenbewußtseins der proletarischen Kinder entgegen. Proletarische Feste sollen mit unauslöschlichen Lettern den Kindern die Begeisterung und Größe unserer Bewegung in die Seele eingraben. Die Kleinen sollen fühlen, daß nicht der 1. August, sondern der 1. Mai ihr Fest ist, an dem sie als die junge Avantgarde voranschreiten sollen.

Viele Parteigenossen belächeln bei uns noch die erst unlängst begonnene Arbeit der Kinderfreunde und denken nicht daran, daß sie und nur sie die Jugend in die Partei und die Gewerkschaft zu führen vermag. Die Kinder, die in den Kindergruppen der Kinderfreunde ihre Kinderjahre verbracht haben und nachher durch die Gruppen der Roten Falken und die den Kinderfreunden angeschlossenen Jugendorganisationen gegangen sind, werden nachher im Leben zu den treuesten Mitarbeitern der Partei und der Gewerkschaften. Diesem Belächeln

muß man die nackten Tatsachen entgegenstellen. Kommt man hinaus in die Landsektionen, so findet man überall dort, wo früher Jugendorganisationen bestanden, Mitglieder der früheren Jugend an leitender Stelle bei Partei und Gewerkschaft. Einzelne können auf Abwege geraten, das Gros liefert geistig vorgebildete, wertvolle Mitglieder der Arbeiterbewegung.

Bei uns ist die Kinderfreundebewegung erst jüngern Datums. Aber man muß mit Freude konstatieren, daß sie in kurzer Zeit Fortschritte zu verzeichnen hat. Der dieses Jahr gegründete Landesverband zählt bereits vier tätige Sektionen und drei Ortschaften, wo entweder Sektionen im Entstehen begriffen sind oder wo schon Kindergruppen ohne Elternorganisationen vorhanden sind.

Am weitesten stehen die *Bieler* Kinderfreunde, die kurz nach Beendigung des Krieges im direkten Anschluß an die Wiener Kinderfreunde entstanden sind. Sie haben ob Biel in der Gemeinde Magglingen ein großes Stück Land erworben und eine schöne Hütte erstellt, zu der an Samstagen, aber besonders an Sonntagen, jung und alt hinaufpilgert. Wer in Magglingen bei den Bieler Kinderfreunden an einem Sonntag gewesen ist, dem bleiben das heitere Spiel der Kinder, die frohen Lieder unserer Jugend in dauernder Erinnerung, *und für wen die Arbeiterbewegung nicht ein leeres Wort und unsere Zukunft nicht ein bloßer Traum ist, den übermannt die Sehnsucht nach Mithelfen zur Schaffung ähnlicher Werke auch anderwärts.* Die Bieler Kinderfreunde hatten aber schwer mit dem Unverstand der Arbeiterschaft zu kämpfen. Die Mittel zur Erhaltung des Betriebes oben in Magglingen (die Kinder bekommen jeden Sonntag gratis Suppe und Tee) bringen sie auf durch die Mitgliederbeiträge und durch einige Kollektivmitglieder, die nahezu ausschließlich aus den Bieler Sektionen der Gewerkschaftsverbände stammen. Sie haben rund 200 Mitglieder und der Jahresbeitrag beträgt 5 Franken.

Die zeitlich zweite Kinderfreundeorganisation ist die *Berner*. Auch sie ist aufgebaut nach dem Beispiel der Bieler auf eine Elternorganisation mit gegenwärtig 230 Mitgliedern, die von diesem Jahre an 3 Franken pro Jahr an Beiträgen zu entrichten haben. Die Berner Kinderfreunde haben aber umgekehrt wie die Bieler zur Kollektivmitgliedschaft nahezu alle Parteisektionen der Stadt erworben; von den Gewerkschaften unterstützt sie bis jetzt noch keine einzige. Die Berner haben fünf Kindergruppen, die meistens an Sonntagvormittagen zusammenkommen, und eine Rote-Falken-Gruppe. Ein großes Hindernis in der Weiterentwicklung der Berner Kinderfreunde ist der Mangel an einer Hütte außerhalb der Stadt; selbst zu den sonntäglichen Zusammenkünften fehlen ihnen teilweise passende Lokalitäten. Deshalb machen sie alle Anstrengungen, um die

Mittel für die Erwerbung eines Grundstückes aufzubringen. Ein Basar und zwei Sommerfeste mit öffentlichem Blümchenverkauf warfen ihnen rund 8000 Franken in die Kasse, so daß in der allernächsten Zukunft an die Verwirklichung des Zieles herangegangen werden kann.

Das jüngste Mitglied in der Entwicklungskette der Kinderfreundebewegung in der Schweiz ist unsere *Zürcher* Organisation. Es mutet einen direkt wie ein Wunder an, was in Zürich in einem einzigen Jahre geleistet und erreicht worden ist. In seinem Jahresbericht schreibt Genosse Eugen Meyer, der Präsident der Zürcher Kinderfreunde, einleitend das Folgende: «Ein Jahr weiterer Arbeit, ein Jahr Entwicklung und wir können heute mit Genugtuung verkünden, daß es uns gelungen ist, das Lebenselement für die Kindergruppen zu finden. Seit letzten Herbst konnten fünf Kindergruppen ins Leben gerufen werden. Noch ein weiteres Jahr, und wir werden diesen weitere anschließen können.» Außer den sonntäglichen Zusammenkünften organisierten die Zürcher eine große Kinderwanderung nach Thusis-Viamala-Sils-Arosa, führten ein Ferienlager auf der Rigi und eine Wanderung nach Rüdlingen durch. Ein kühner Angriff war der mit anderen Jugendorganisationen organisierte Anti-Knabenschießtag. An der wuchtigen Demonstration nahmen rund 1000 Kinder teil. Auch gegen die Zürcher Fastnacht nahmen die Kinderfreunde Stellung und veranstalteten im Friesenberger Gemeindehaus eine imposante Kinderversammlung. Am 1. Mai versammelten die Zürcher Kinderfreunde, analog der Berner Organisation, die Kinder zu einer Vormittagsfeier, um dann an dem Nachmittagsumzug geschlossen teilzunehmen. Noch eine ganze Reihe anderer Veranstaltungen fand statt, die alle nicht nur zur Propaganda des Kinderfreundegedankens beitrugen, sondern auch das Ziel und die Ideen der Bewegung ins Volk hinaustrugen. Einen großen Schritt vorwärts feierten die Zürcher mit dem Einrichten und der Eröffnung einer Jugendstube.

Ueber das Verhältnis zur Partei äußert sich der Bericht des Präsidenten wie folgt: «Die Eroberung der Partei für unsere Ideen ist uns in hohem Maße gelungen. Eine Reihe prominenter Parteigenossen hat sich innerhalb der Partei mit einer bewunderungswürdigen Energie für unsere Bewegung eingesetzt. Es hat sich aber auch erfreulicherweise gezeigt, daß die große Mehrheit des Parteivolkes, wenn es erst über die Ziele der Kinderfreundebewegung orientiert ist, durchaus bereit ist, Opfer zu bringen. Nahezu alle Kreisparteien haben heute schon Beiträge bewilligt, die städtische Partei, die kantonale Partei, die Preßunion haben ganz ansehnliche Beträge bewilligt, aus denen die Bewegung sich auf einen ganz anderen Boden stellen kann. Es sind Beiträge gezeichnet worden, die uns vor Jahres-

frist als eine Kunde aus dem Lande Nirgendwo geklungen hätte. Freuen wir uns des Erreichten und seien wir zu neuer Arbeit bereit... Vieles liegt uns noch zu tun bevor. Wir prüfen die Schaffung eines Ferienheims, die Bildung eines Pfeiferkorps, die Anschaffung von Zelten, die Organisierung gutdisziplinierter Rote-Falken-Gruppen, die Anschaffung eines Zeltwagens, die Herausgabe eines Vademecums für Gruppenleiter usw. Alles braucht aber Zeit und Geld.»

In *Burgdorf* besteht nur eine Rote-Falken-Gruppe. Die Elternorganisation ist erst dieses Jahr gegründet worden. Aber auch sie hat mit ihrem Auftreten schon Aufsehen erregt.

Gewiß, das sind erst die Anfänge der Kinderfreundebewegung in der Schweiz, aber diese Anfänge berechtigen zu guten Hoffnungen. Besonders wenn man weiß, welch große Hindernisse sie zu überwinden hat. An erster Stelle steht da die Mentalität der Arbeiter selbst und an zweiter Stelle die materiellen Schwierigkeiten. Die Kinder selber kann man zur Bestreitung der Kosten nicht heranziehen, und wenn man das tut, so nur in dem Maße, daß höchstens einige Rappen dabei herausschauen. Auch die meisten Eltern der Kinder gehören zu den schlechtest bezahlten Berufen, für die auch einige Franken pro Jahr schon eine gewisse Aufopferung bedeuten. Es bleibt deshalb nichts anderes übrig, als daß Partei und Gewerkschaft für ihren eigenen Nachwuchs besorgt sein sollten und die Tätigkeit der Kinderfreunde ständig materiell unterstützen, wie das in anderen Ländern der Fall ist und auch eine Selbstverständlichkeit für uns sein müßte.

Die Lösung des Problems, die Jugend zu gewinnen und sie der Partei und Gewerkschaft zuzuführen, steht bei den Kinderfreunden. Je mehr die Kinderfreunde ihre Tätigkeit entfalten und vertiefen, je größere Massen sie erfassen und erziehen können, um so reichlicheren Gewinn wird die gesamte Arbeiterbewegung davon haben. In unsern Kindern liegt unsere Zukunft!

Die Lage im englischen Kohlenbergbau.

Von *Heinz Schweizer.*

Als vor drei Jahren die englischen Bergarbeiter nach mehrmonatigem Streik endlich ausgehungert und niedergerungen waren, frohlockten die Grubenbesitzer und mit ihnen die konservative Regierung, daß nun der englische Kohlenbergbau auf lange Zeit hinaus von sozialen Erschütterungen bewahrt bleiben dürfte. In ihrem Siegesjubel reduzierten sie nicht nur die Löhne um volle 13 Prozent, sondern setzten zugleich die Arbeitszeit